

# SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg.

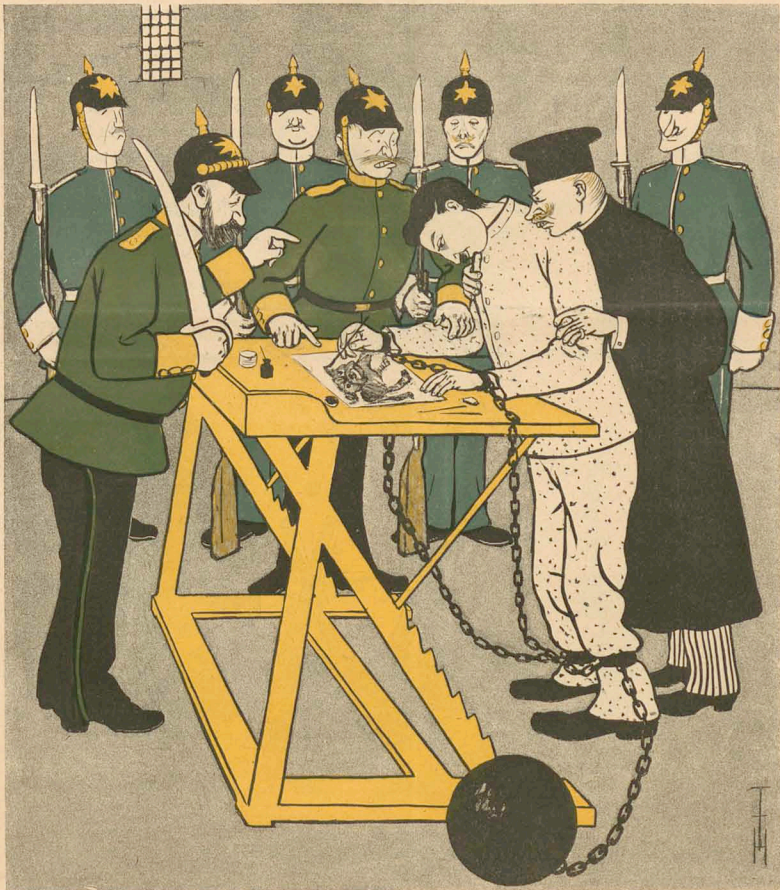
Illustrierte Hochenschrift

Post-Beitragsschein Nr. 6, Poststr. Br. 6496a.

(Alle Rechte vorbehalten)

## Wie ich meine nächste Zeichnung machen werde\*)

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



„Erst ist das Leben, heiter die Kunst.“

\*) Herr Th. Th. Heine wurde am 2. November wegen angeblicher Weisheitsabstülpung in Untersuchungshaft genommen, wo er noch schmachtet.

## Das Wegekraut sollst lassen stahn, Hüte dich, Jung, sind Messeln dran!

(Älter Spruch)

Mit Schwertern, Spießen, Stangen  
Kommt des Gesetzes Macht,  
Den Carren einzufangen,  
Der durch die Wüste lacht.  
Der in der Zeit Misere  
Ein frohes Wort gewagt,  
Wird mit Gesetzes Schwere  
Geschuldigt und verklagt.

Doch ob's in Glitz und Wetterm  
Auch Staatsanwälte schneit,  
Schon schrieb mit festen Lettern  
Er sich ins Buch der Zeit.  
Er hat sich schon errichtet  
Ein Denkmal, fest wie Erz,  
Das keine Zeit vernichtet,  
In freier Menschen Herz.

Wohl kann sein Wort vergehen,  
Vergehen kann ein Wit,  
Doch Spuren wird man sehen  
Von jedem flücht'gen Glitz.  
Denn wer in Feuerbahnen  
An schwarzen Himmel schreibt,  
Der weckt ein neues Ahnen,  
Und dieses Ahnen bleibt.

So wird er weiter schreiben  
Trotz Ketten und trotz Glock,  
Und endlich Blüten treiben  
Wird jeder dürre Stock.  
Und wenn in künft'gen Tagen  
Der Carre triumphiert,  
Wird man von euch nur sagen,  
Daz ihr ihn konfiszieret.

Ob heut' die Schar, die ganze,  
Ihm Strafmandate klebt,  
Er säet eine Pflanze,  
Die gern im Sturme wächst.  
Es bläht im luft'gen Walde  
Viel Stümlein hold und traut,  
Es steht auf wilder Halde  
Das deutsche Wegekraut.

Ist keiner, der es hege,  
Denn schmucklos ist sein Kleid,  
Doch wächst es an dem Wege,  
Dem Weg zur neuen Zeit.  
Der Wind geht kalt und schneidend,  
Der Stümlein Glanz verblich,  
Verfolgt, geßetzt und leidend,  
So bläht der Wegerich.

Hase

## Im Kloster

(Schildung von J. D. Engel)



„Was? den Haufen Holz soll i mach'n, dah i a Mittagessen krieg?" — „Ja, mein Vebter, bei uns gilt der Spruch: Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen." — „Wo, Ehrwürden Herr Frater, für dds schang'n Sie aber gar nüt schlecht aus!"



# Inspirationen

Von Clara Eysell

Ein Umfalten der Eleganz ging durch ihren Bekanntenkreis, als die Nachricht ihrer Verlobung sich verbreitete. Ja, noch mehr, dieses Umfalten ging durch die Welt, d. h. die literarische Welt, und noch ein Stückchen darüber hinaus. Dort fannte und schätzte man sie; sie gehörte zu jenen Talenten, die plötzlich, ohne jede Vorbereitung, ohne daß man ein Mädchen wahrgenommen hätte, fertig dastehen, als käm' unersiffene literarische Persönlichkeiten, als „Namen“.

Ihr Talent war von jener glücklichen Art, die nur ins volle Menschentleben hineinzuwachsen braucht, um es interessant zu gestalten; was sie anfing, hatte Hand und Fuß, trug den Stempel des Selbst-erlebten an sich, es war fast unmöglich, sich bei der Kenntnis ihrer Sachen vorzustellen, daß sie dies oder das nicht am eigenen Fleische erfahren, daß diese oder jene Situation nur der objektiven, künstlerischen Gestaltungskraft, nicht aber der Erfahrung ihrer un-gemeine Naturwahlheit verbanke.

Das war einestells sehr vornehmlich, andernteils wieder mäßig, denn frühlein Bella behandelte mit Vorliebe solche Sujets, von denen sie als junges Mädchen eigentlich nichts zu wissen gebraucht ja nicht einmal wissen gedurft hätte, behandelte sie zudem mit einer Plastik und Anschaulichkeit, die verblüffend war.

Ihre Arbeiten waren geradezu auf diesen einen Punkt geacht. Man nahm sie mit der sichern Erwartung dessen, was da kommen mußte, zur Hand — und diese Erwartung betrog nie.

Nun gab es gute Freunde in ihrer Umgebung, die dies recht interessant, gute Freundinnen, die dies recht verwunderlich fanden. Erstere ermutigte es zu ziemlich drausgängertischen Hilfsleistungen die zwar abgelehnt wurden, ohne daß die Betroffenen an die Ermahnungen des Wohlwunders glaubten; letztere bewog es, der Schriftstellerin erwidert ins-Gewissen zu reden. „Aber, frühlein Bella, wie konnten Sie — gerade dieses — dieses — Sie als junges Mädchen!“

„Aber, mein Gott, dafür bin ich doch Schriftstellerin, Dichterin — warum soll ich den allermenschlichsten Konventionen aus dem Wege gehen?“

„Nun, ich will ja nicht gerade sagen, man muß, aber man könnte doch annehmen — es könnte doch vorkommen, daß man dichte — daß Sie selbst — ich kann nicht recht darüber sprechen, die Sache ist zu heikel!“

„Naturwahlheit der Darstellung ist aber doch gerade mein Talent, das erkenne ich durch die Kritik immer an. Ich schreibe ja auch so wunderbar, wie ein alter Bauer nicht, und ich bin meines Wissens noch nicht ein einziges Mal belächelt worden.“

Das kommt aber nicht, ohne daß ich alles, es packt mich, läßt mich nicht los. Ich empfinde alles, jede feinste Vibration der Nerven — das ist eben das Künstlerische, die Inspiration!“

Daran war nun nichts zu ändern, frühlein Bella schrieb weiter unter dem Äußeren ihrer Inspirationen, an die kein Mensch glaubte. Einzelne verglichen es ihr lächelnd, andere stritten es durch gesellschaftliche Lehmung.

Nun kam die Verlobungsangeige und brachte alles ins Gleich. Es war ein Weibsel, an die Zukunft, und alle Welt gab sich damit zufrieden.

Eine frohlichere Zeit hatte die Sonne noch nicht gesehen. Es schien, als ob sich ein großer Verjüngungsprozess an der vom Zahn der Zeit schon etwas Benagten vollziehe. Ihre Augen gewannen einen strahlenden Glanz, das Haar lag dichter und lodiger um ihre Schläfen, das ein wenig weiche Fleisch straffte sich an, die Haut glättete sich, ihre Bewegungen bekamen Zinnm und Randung, die Stimme weiderten Klang. Ihr ganzes Wesen blühte auf zu einer Entfaltung, die ihr kein Mensch zugetraut hatte, ein ganz eigener Charme lag über ihrer Person.

# Garde

(Zeichnung von E. Ebsen)



„Nähre da neulich mit Vilkenwitz nach Breslau. Stehen in Jördly nach Kameraden bei der Ulnke ein, stellen sich vor, kommen ins Jährpahl, und denken Sie — lang nette Leute, wirklich lang nette Leute.“

Er, der Erwählte, ein wohlfinierter Kaufmann, war gerade kein Idiotis. Schwarz, mittelgroß, ein wenig stiernadig, gut raffert, gut sitzendes Zeug und nicht äble Wülfrin.

Die Kieche wickeln den Beiden war groß. „Sie haben sich unangenehm lieb.“, lantete das allgemeine Urteil.

Nun war die Welt, die literarische Welt und das Stückchen darüber hinaus in unbändiger Spannung, in welcher Weise Frau Bella sich nun geben würde. Wenn nur „Inspirationen“ — man gab sich den Anthein, daran zu glauben — im stande gewesen waren, der Schilderung diese glatte Naturwahlheit zu verleihen, was würde erst die Wirklichkeit hervorgerufen! Ein Hochlied der Leidenschaft, ein Dithyrambe des Genusses! Man war wirklich sehr neugierig.

Eine Weile blieb das Paar auf Reisen; man fand es gerechtferigt, daß die junge Frau während dieser Zeit nicht zur Feder griff — nachgerade aber dünnke den Ungeduldigen diese Zeit etwas lang. Sie mußte doch schreiben, nun erst recht!

Und sie schrieb, ein Verleger hatte sie gar arg gedrängt. — Es war eine Geschichte für höhere

Dichter, ohne Kauf und Schmaß, ohne Naturwahlheit, nicht die kleinste Ader von frühlein Bella drin zu entdecken — etwas ganz unerträglich Bvanes.

Die Verleger drängten energischer, sie gaben ihr zu verstehen, was man eigentlich von ihr verlangte: etwas von ihrer Spezialität, etwas, das nur gerade sie so zu lagen verhebe, etwas, das — na fargum.

Nun that sie ihnen den Gefallen; es war dasselbe Thema wie früher, aber doch etwas ganz anderes. Wohin nicht's dithyrambisches. Ein zorniger Aufschrei, die Klage einer maßlosen Ermüdung und Wlachen, grenzenlos, heftiger Ekel. Die Sache war tiefelle gelieben, nur der Geschäftsmüel dau verändert.

Man stellte sich so, als ob man sich darüber vernummere — wie konnte sie nur! Aber trotzdem war plötzlich ihre Vergangenheit nun erst wieder ganz rehabilitiert, nun erst glaubte man an ihre früheren „Inspirationen“, denn alle Wissenden erinneren sich daran, daß einzig die Inspiration den Genuß bedeutete — die Wirklichkeit nur den „Nachhüffel“.

# Verzweiflung

(Zeichnung von Bruno Paul)



BRENDAMOUR, SIMHART & CO.

„Im Gotteswillen, Adolph, was tust du!“ — „Sag mich, Bertha, eine Anklage wegen Majestätsbeleidigung — das kann ich nicht überleben!“



# Der böse Mann

(Zeichnung von F. Chley)

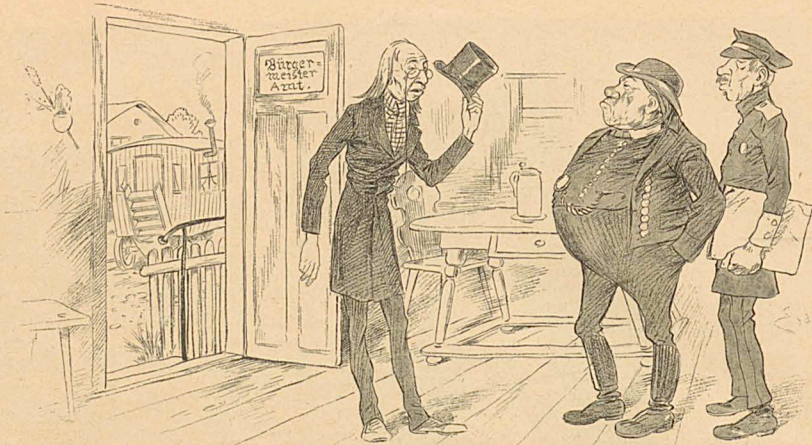


H. P. 02

№. 15, 98

„Dah de mer nur nich mit'n Staatsanwalt anfängt; da spielen se erst den Anscheinmen, und nachher werden se gerichtlich.“





„Dös sag i dir glet, Vabgehischt'n und solchene Zamerlen der'n nüt vorkuma in dene Stadt, wo's bei uns anföhrt!“ — „Aber liebster Herr Bürgermeister, wenn die Sache anhängt bräntlich zu werden, hört ja das Theaterstück so wie so immer auf!“ — „Dös set woah i eh, aber unsere Vvab'n und Diabln im Dorf spie'n dafür nacha stirt!“

„Wegen eines Vergehens wider die Sittlichkeit nach § 185, begangen am Abend des 4. August 1898 in Hofbräuhaus, wurde der 35-jährige verheiratete Staatsanwalt Max Schulz von Duisburg vom Landgerichte München I zu 50 Mark Geldstrafe eventuell zehn Tagen Gefängnis verurteilt.“

Vorstehende, einer Tageszeitung entnommene Notiz wurde uns von einem Kefer anderer Blattes als Stoff zu einer Satire eingesandt. Wir können jedoch absolut nichts Unsfälliges daran entdecken, — im Gegenteil, man kennt ja längst zur Genüge, wie schneidig die Justiz in deutschen Landen selbst gegen Staatsanwälte vorgehen pflegt.



## Erwacht

Wie selig hat mich's gemacht,  
Daß unsere Wege sich trafen.  
Nun leg' ich in der Nacht  
Und kann nicht schlafen.

So recht eine Herzenslust  
Hab ich nie gekonnt,  
Nicht sind in meiner Brust  
Die Quellen erschlossen.

O, welche Liebe war  
In meinem Herzen verborgen  
Und wartete Jahr für Jahr  
Auf ihren Morgen.

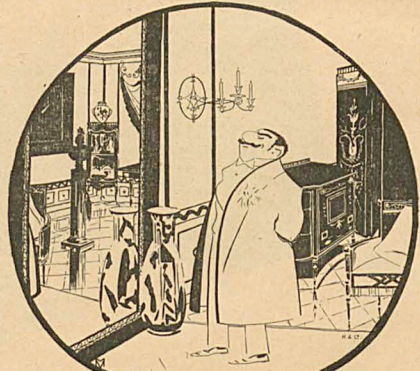
Da wuchs das süße Licht  
Das ihr Kräumen so unendlich machte,  
Und sie sah dein süßes Gesicht  
Und erwarnte.

Onflau Falke

## Sieber Simplicissimus!

In einem fashionablem Berliner Restaurant sitzen zwei einem besseren Regiment angehörige Leutenants; das Gespräch dreht sich um die Konvertierung der preussischen Staatsanleihe: „Ich habe mir ausgerechnet,“ sagt der Jüngere, „daß ich durch diese krämerhafte Rücksichtslosigkeit jährlich beinahe tausend Mark weniger Einkünfte habe.“ — „Und das kommt du ausrechnen,“ erwidert der andere, „du bist ja der reine Jude!“

(Zeichnung von H. Vanfleter)



„Zieglein, Zieglein, an der Wand, wer ist der Reichste im ganzen Land?“

Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen entgegengenommen. Preis der Nummer 10 Pf. excl. Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) 1,25 M., (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland 1,70 M., im Ausland 2 M.). — Die Luxusausgabe, die mit besonderer Sorgfalt auf Kunstdruckpapier hergestellt wird, kostet pro Nummer 25 Pf. excl. Frankatur, pro Quartal 3 M., (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland 3,75 M., in Rolle verpackt 5 M., im Ausland nur in Rolle 6 M.). Generalvertrieb für Berlin „Die Welt am Montag“, Zimmerstr. 8 III.







# Das Laufmädcl

Ein Brettisang von Ernst von Wolzogen

(Zeichnung von Steinen)



à l'uni  
Albert Langen  
de tout cœur  
Steinen

Plafschpütts — Spazatefegen —  
Schöckel' auf allen Wegen.  
Mädel unterm Paraplu  
Stiefel tapfer durch die Grüb.  
Pfaffstretter.  
Armes Peter!  
Mädel, kleines Mädel laufe —  
Aus dem Regen in die Traufe!  
Riffe, kiffe, Kleine,  
Grauße deine Feine —  
Trippeltraß treppauf und ab,  
Hückelstiefel klippklapp —  
Regen kommt ein Herr Faren,  
Oder ein Kommerzienföhl!

Heil da Schwänzle's um die Ecke —  
Augerl, blankle, vogelsteck!  
Wuschelhaare blond und dick  
Wuchten auf ein weich' Genick.  
Schauftelstiefel,  
Schlanke Haset!  
Kindergeschick weich und Schüchtern  
Ist noch gänzlich hüßelnächtern.  
Riffe, kiffe, Kleine,  
Grauße deine Feine —  
Trippeltraß treppauf und ab,  
Hückelstiefel klippklapp —  
Mädel lauf und halt' dich brau —  
Übermorgen kommt ein Graf!

Schleppe deinen Koke-Kasten —  
Mädel lauf, sonst heist es fasten!  
Mutter schimpft dich zünftig z'amm'  
Und es grantelt die Madam.  
Kraupf im Kröpfert,  
Tränentöpfert!  
Schluck' s' hinunter — alles Plunder!  
Wart, der Himmel thut ein Wunder!  
Riffe, kiffe, Kleine,  
Grauße deine Feine —  
Trippeltraß treppauf und ab,  
Hückelstiefel klippklapp —  
Herr, erbarm' dich deines Kind's —  
Mädelste Wochle kommt ein Prinz!

Mädel, wie sie dich hepacken!  
B'hau, wie gäßen dir bloo die Fackel!  
Kneidel, halt' du's auf der Brust,  
Wah du gar so hüßen mußt?  
Nebel fliehen,  
Flocken fliehen —  
Fasching kam mit Geigenklängen ..  
Warum magst du denn nicht springen?  
Riffe, kiffe, Kleine,  
Grauße deine Feine —  
Trippeltraß treppauf und ab,  
Hückelstiefel klippklapp —  
Geld ein End hat alle Not —  
Frühling wia's — dann kommt der Tod!



## Beiblatt des Simplicissimus

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg.

Illustrirte Wochenschrift

Insertionsgebühren für die Zeile 1 Mk.

Poff wie Deckel

(Zeichnung von J. B. Engel)



„Denk dir nur, Alter, unser Schicksal ist Knechtelknechtentum wor'n!“ — „Der Frau, der überpannt, unterwand hat's bios bis zum W'treien bracht und is a groß und Hart wor'n.“

VERLAG VON ALBERT LANGEN IN MÜNCHEN

Georg Brandes

# William Shakespeare

Zweite verbesserte Auflage

Gross 8°. 1006 Seiten. Preis 21 Mark.

des Lebensganges des grossen Briten ein grandioses Bild seines dichterischen Werteganges vor uns auf. Bis in die Tiefen der poetischen Schaffenskraft steigt der mit erstaunlichem Scharfsinn und Feingefühl ausgerüstete Forscher hinab und indem er jede einzelne der Shakespeareschen Dichtungen einer eingehenden Betrachtung unterzieht, zeigt er zugleich die Fäden auf, die von der einen zur anderen hinüberleiten, und darüber hinaus erwächst die Darstellung zu einem lebendigen Kulturgenie der Shakespeareschen Epoche. Das Brandes'sche Buch, das ohne Zweifel zu dem Bedeutsamsten gehört, was über Shakespeare geschrieben worden, kann allen Freunden der Kunst Shakespeares, d. h. also der Dichtkunst überhaupt, als eine überreiche Quelle angeregter Belehrung und edlen Genusses nicht angelegentlich genug empfohlen werden.

Breslauer Zeitung, 9 VII. 96.

Die rechtsverbindliche Wochenaufgabe des Simplicissimus ist heute

## über 58000 Exemplare

Diese Riesenziffer, die von Woche zu Woche wächst, beweist allein schon, dass der Simplicissimus ein

### Insertionsorgan allerersten Ranges

ist. Um unseren Inserenten in der grossartigsten Weise entgegen zu kommen, wollen wir Firmen, die Wert auf ein künstlerisches und in die Augen springendes

#### Inserat-Cliché

im modernen Plakattstil legen, bei grösseren Insertionsaufträgen, ohne den Annoncentarif zu erhöhen einen solchen Cliché-Entwurf **kostenlos** und mit **uneingeschränktem Reproduktionsrecht** anfertigen lassen. — Unsere ersten Zeichner wie Th. Th. Heine, Bruno Paul, Reznicek, Thöny, Eckmann, Wilh. Schulz, Chéret, Steinen u. a. sollen mit der Herstellung dieser Clichéentwürfe, die wir durchschnittlich mit **Mk. 100** honorieren, betraut werden.

Wir scheuen diese Opfer auch schon darum nicht, um dem Simplicissimus durch ein vornehmes, geschmackvolles Arrangement der Inseratsseiten auch in dieser Hinsicht sein künstlerisches Gepräge zu bewahren.

Anfragen, bezw. dahingehende Aufträge bitten wir mit möglichst genauer Angabe besonderer Wünsche zu richten an die

Administration des Simplicissimus  
München.

1 Mk. 75 Pfg. pro December

bei allen Postämtern Deutschlands.

Für die, welche das „B. T.“ nicht genauer kennen, oder welche mit ihrer bisherigen Zeitung zu wechseln beabsichtigen, empfiehlt sich ein

### Probe-Abonnement

auf das unweitlich die grösste Verbreitung aller liberalen Zeitungen grossen Stills im In- und Auslande (**63,000 Abonnenten**) befindliche, durch Reichhaltigkeit und sorgfältige Sichtung des Inhalts sich auszeichnende, **täglich** (wenn in einer Worgen- und Abendausgabe, auch **Montags**) erscheinende

## Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

nebst seinen 5 werthvollen Beiblättern:

„Mitt.“, „Deutsche Verhältnisse“, „Der Zeitgeist“, „Technische Rundschau“ und den „Mittheilungen über Konsumirfähigkeit, Statistiken und Sonstiges“.

**Allen neu eintretenden Abonnenten**

wird der bis zum 1. December abgedruckte Theil des interessanten Romans „**Einonym**“ von **Marie Stahl** gegen Einzahlung des Abonnementsbeitrags **gratis** nachgeliefert. **Unbefristete Gartenbesenberichte** erscheinen in einer **besonderen** **Briten** Ausgabe, die, noch mit den Nächstigen verban, am Worgen des nächstfolgenden Tages den Abonnenten zuges. wird.



# Herbst-Novitäten

des Verlages **Albert Langen, München**



Marcel Prévost  
**Pariser Ehemänner**

Preis Mk. 3.50

Wieder ist es dem deutschen Verleger dieses an Popularität einzig dastehenden französischen Autors gelungen, die Früchte des reizenden Buches für Deutschland zu erwerben.

Was der Titel: „Pariser Ehemänner“ verspricht, das hält der Inhalt des Buches doppelt und dreifach: An die fünfundzwanzig Pariser Ehemänner aus allen Gesellschaftsklassen, vom Commis bis zum Minister mit ihren Frauen und deren Freuden führt uns Prévost vor, wie sie im bunten Wechselspiel des egoistischen Weltbestrebens sich haschen und lichen, betrügen und betrogen lassen.

Obne Erbarmen, mit glänzendem Spott und köstlichem Humor nimmt er die französischen Ehemänner aufs Korn, und wenn Prévosts Psychologie sich auch hier wieder — und kühner wie je — mit dem sexuellen Problem befaßt, so ist er doch nie einseitig oder gar emblemat. Im Gegenteil ist dieses Gebiet für ihn wie für keinen andern die unerschöpfliche Quelle seiner feinen Erotik. — Prévost steht wie Maupassant mitten im Leben und ist immer wahr. Darum werden seine Bücher neben all den glänzenden stilistischen Eigenschaften und dem pikanten Reiz ihrer Stoffe zu wertvollen Kulturgemälden für die Sittenschilderung in Frankreich am Ende des 19. Jahrhunderts.

Thomas P. Krag  
**Die Eherne Schlange**

Einzig autorisierte Übersetzung aus dem Norwegischen

vom  
Freiherrn von Enzberg

Preis Mk. 3.—

Krags literarische Stellung in Norwegen und Dänemark ist gleichbedeutend mit der Knut Hamsuns. Der vorliegende Roman, mit dem der Dichter zum erstmalig in Deutschland hervortritt, gehört zu den merkwürdigsten Büchern, die dem deutschen Publikum aus der jungen nordischen Literatur des letzten Jahrzehnts vermittelt wurden. Ein Mann, der sein Volk und sein Land in den verborgenen Tiefen ihres Charakters belauscht und erfasst hat, zeichnet hier mit kühnen Strichen die heroischen Schicksale eines Geschlechtes im Zusammenhange mit der grossen und düsteren Natur, in der sich diese Geschichte abrollen. Während die Mehrzahl der zeitgenössischen Romane sich in peinlicher Kleinmalerei schier nicht mehr genug zu thun vermag, wird dieses Buch wie ein gewaltiges eskomal, in das grosse Naturen in ihrer ganzen Wucht hingestellt sind. Von der ersten Seite bis zur letzten führt der Leser wie von einem starken Strome erfasst und unweiderstehlich mitgerissen. Und dieser Strom hat seine Quelle da, wo die grössten Kunstwerke aller Zeiten ihren Gegenstand geschöpft haben — in den tiefsten Leidenschaften, die die Menschen je und bewegen.



Guy de Maupassant

**Bauern**

Preis Mk. 3.50

In diesem Bande, der Maupassants Bauerngeschichten zum erstmalig gesammelt auf den deutschen Büchermarkt bringt, ist der Versuch gemacht worden, den Dialektstellen des Originals in der Übersetzung durch die Anwendung der entsprechenden deutschen Dialekte gerecht zu werden. Der normannische Bauer oder bretonische Fischer, den man ein literarisches Französisch sprechen liess, wäre ein Unling, und ebenso müsste eine hochdeutsche Wiebergasse seiner Sprache wirken. Zudem treten in der Art und Weise, wie Maupassant durch den Dialekt der Bauern die urwüchsige Kraft der geschilderten Rassen sowie ihre ganz spezielle Denkwiese zum Ausdruck bringt, gerade die hervorragenden Merkmale seiner eminent realistischen Kunst zu Tage. Darum darf kühn behauptet werden, dass der deutsche Leser durch die vorliegende Übersetzung das Genie des französischen Klassikers nicht nur von einer seiner interessantesten Seiten kennen lernen wird, sondern auch, dass ihm hiermit zum erstmalig ein Genuss geboten ist, dessen bisher nur jene teilhaftig geworden sind, die Maupassants Werke im Original gelesen haben.

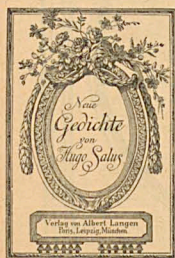
Guy de Maupassant

**Afrika**

Preis Mk. 3.—

Eine Reisebeschreibung von einem grossen Dichter! So hat dieses Werk Maupassants, das zum erstmalig in deutscher Sprache erscheint, wenig gemein mit anderen Reisebeschreibungen. Die eminente Kraft und Originalität der Darstellung erheben dieses Buch bei aller Treue und Objektivität, mit der die Thatsachen berichtet werden, zu einer Dichtung von höchster Vollendung. Maupassant reiste am 6. Juli 1881 nach Alger und in die Wüste ab. In der heissesten Zeit reiste er in das heisse Land, weil er es ganz in den harten Fesseln seiner unbarmherzigen Königin Sonne sehen wollte. Und mit mächtiger Künstlerhand führt er uns mit in diese Dürre und Glut. Südllich und farbenprächtigt ist sein Stil, und man meint beim Lesen die Hitze über dem gelben Wüstenland flimmern zu sehen.

Doch auch nach der andern Seite ist „Afrika“ vom höchsten Interesse, namentlich für das Publikum eines Staates, der selbst Kolonialpolitik treibt. Maupassant sagt der französischen Verwaltung äusserst bittere Wahrheiten über ihr verständnisloses Vorgehen in den Kolonien. Er knüpft an ein Wort Napoleons III an, der einmal gesagt hat: „Was Alger braucht, sind nicht Eroberer, sondern verständige Führer.“ Und er weist nach, wie wenig diese Worte beherzigt werden. Er zeigt uns, wie eine fremde, äusserliche Kultur da eingeführt und mit Gewalt aufgepfropft wird, wo man auf der vorhandenen Kultur des Landes, seinen eigentlichen Bedingungen und Verhältnissen gänzlich weiterbauen sollte. So gewinnen Maupassants Schilderungen neben ihrer dichterischen Bedeutung für uns ein praktisches und aktuelles Interesse, und es ist zu wünschen, dass die guten Worte des gestirnten Mannes auch in Deutschland belehrend wirken mögen.



Hugo Salus  
**Neue Gedichte**

Preis Mk. 2.—

Hugo Salus gehört zu den ganz wenigen modernen deutschen Lyrikern, dessen Bücher populär wurden, ein eminent Beweis für seine Popularität. Ein Lyriker der populär ist, — der seinen Weg zum Herzen des Volkes gefunden hat, gehört zu den seltensten Erscheinungen auf dem deutschen Literaturgebiete.

Seine vor einem Jahr erschienenen „Gedichte“ fanden in der gesamten deutschen Presse eine begeisterte Aufnahme und eine Würdigung durch die herausragenden Feder, wie sie einem heute lebenden Dichter selten zu Teil geworden ist.

Die „Neuen Gedichte“ sind eine entzückende Folge seines ersten Gedichtbuches.

Marcel Prévost  
**Die Sünde der Mutter**

Unschlagzeichnung von F. Freiherrn von Reznick.

Preis Mk. 4.—

In der Mitte dieses überaus stimmungsvollen Studienleides des bekannten französischen Psychologen steht als Hauptfigur eine Mädchenstalt von unsagbarem Liebreiz. Besesselt von einem innigen, heissen Sehnen nach Glück, nach Liebe, für die leidenschaftliche Lebensfreude geschaffen wie kaum eine andere, lässt diese jugendliche Märtyrerin der gesellschaftlichen Verleumdung von Kindheit auf den Feiltritt einer verblendeten, gewissenlosen Mutter, die ihr auf dem Sterbebett als einziges Verächtnis die furchtbare, drohende Warnung mit auf den Weg giebt, nie zu lieben, jede geliebteste Erlangung ihres noch unerschütterlichen Herzens niederzukämpfen, nicht nur in lieblicher, sondern auch in seelischer Keuschheit zu leben und zu sterben. Doch bald erscheint der erstehende Gefürchtete und lässt sie die Warnung der Toten vergessen. Wie die Heldin dann zum Schluss blindenden Herzens auf ein schon als sicher erhofftes Liebesglück Verzicht leisten muss und dadurch die Schuld ihrer unglückseligen Mutter gesühnt glaubt, das wird jeder Verehrer dieses Seelenforschers wohl am liebsten aus des Dichters eigenen Schilderungen erfahren.